

tativen Überblick über das durchweg gebrochene und doch so vielgestaltige Verhältnis der beiden großen Kirchen zum Liberalismus im vorigen Jahrhundert. Darüber hinaus geben die Aufsätze zahlreiche Anstöße zum Nach- und Weiterdenken; sie erheben in ihrer Mehrheit nicht den Anspruch einer endgültigen Fixierung des Phänomens, sondern betonen oft den Charakter des vorläufigen Forschungsberichtes.

Noch eines erschien dem Rezensenten wichtig:

Wie kaum in einem anderen Buch über diese vernachlässigte Epoche gerät hier Geschichte in beispielhafter Weise zum Lehrstück: In der geistigen Auseinandersetzung zwischen „Neuerern“ und „Bewahrern“ haben sich ungeistige Mittel zur Unterdrückung der gegnerischen Position nicht bewährt, denn im Laufe der Zeit erwies sich immer wieder: „Alles Denkbare wird einmal gedacht. Jetzt oder in der Zukunft. Was Salomo gefunden hatte, kann einmal auch ein anderer finden . . .“ (Fr. Dürrenmatt, *Die Physiker*, Zürich 1962, S. 70). Oder mit Brechts Galilei: „Sie sind die [vorläufigen] Sieger.“ Aber: „ . . . es gibt kein wissenschaftliches Werk, das nur ein Mann schreiben kann.“ (ed. suhrkamp, Berlin 1973, S. 123).

Ludwigsburg

Gerd Besier

P. Gerard Damsteegt: *Foundations of the Seventh-day Adventist Message and Mission*. Grand Rapids, Michigan (Wm. B. Eerdmans Publishing), 1977. 348 S., geb., \$ 7.95.

Gegenstand einer Anzahl von neueren Dissertationen in den USA und Europa ist die freikirchliche Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten. Unter den europäischen Dissertationen seien die von Karl F. Müller (Frankfurt a. M., 1969), Ingemar Linden (Uppsala, 1971), Martin H. Kobialka (Frankfurt a. M., 1975), Gerhard Padderatz (Kiel, 1978) und Roy Graham (Birmingham, 1978) genannt.

P. Gerard Damsteegt hat im Jahr 1977 unter der Leitung von Prof. J. Verkuyl die Dissertation *Foundations of the Seventh-day Adventist Message and Mission* an der Freien Universität von Amsterdam vorgelegt. Diese wissenschaftliche Arbeit konzentriert sich auf drei Grundphasen: (1) die Millerbewegung (1831-1844), (2) die Zeit der sabbatarischen Adventisten (1844-1860), und (3) die Anfangsjahre der Siebenten-Tags-Adventisten (1860-1874). Das Jahr 1874 wurde als terminus ad quem gewählt, weil in ihm John N. Andrews als erster „gebürtiger Amerikaner offiziell“ als Missionar nach Übersee gesandt wurde.

Damsteegt zeigt in detaillierter Kleinarbeit wie sich der adventistische Missionsgedanke modifiziert und von der Anwendung der „historizistischen Hermeneutik“ her, die in England und in Amerika in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weit hin Allgemeingut war, bestimmt wurde. Auf dieser gleichen Hermeneutik gründend, verkündeten in England in den 1840er Jahren Hunderte von anglikanischen und freikirchlichen Geistlichen, ganz unabhängig von William Miller, die erste Engelsbotschaft, d. h. „die Stunde des Gerichts ist gekommen“ (Offg. 14, 6-7), die mehr oder weniger mit der Wiederkunft Christi gleichgesetzt wurde. In den Vereinigten Staaten war es ähnlich. William Miller und seine Bewegung und Tausende seiner Gegner stimmten mit ihm überein, daß die 2300 Tage in Dan. 8, 14 den Zeitpunkt dieser „Stunde des Gerichts“ angäbe und sich mit der Wiederkunft Christi um 1840 herum zu erfüllen habe. So spricht man richtigerweise von einem interkontinentalen „advent awakening“, das sich als Erfüllung der ersten Engelsbotschaft von Offg. 14 verstand.

Um 1843 kam eine Wende in der Haltung der Presse und der Kirchen gegenüber der Millerbewegung, die bis dahin überkonfessionellen Charakter hatte. Viele Adventisten der Millerbewegung verstanden die neue Situation als eine Erfüllung der zweiten Engelsbotschaft bezüglich des Falles Babylons (Offg. 14, 8). Dies führte schließlich zur Loslösung vieler von den Kirchen. Kurz nach der Enträuschung des 22. Oktober 1844 entdeckten einige Anhänger der Millerbewegung, daß die Gerichtsszene in Dan. 7 sich auf ein himmlisches Gericht bezieht, das vor dem Weltende stattfindet. Um die gleiche Zeit wurden die Adventisten durch die Siebenten-



Tags-Baptisten mit dem Sabbat bekannt und erkannten, daß sie jetzt der Botschaft der dritten Engels, die zum Halten der Gebote und zur Verkündigung des Glaubens an Jesu auffordert (Offg. 14, 9–12), folgen müssen. Aus diesem Grundverständnis wurde gefolgert, daß es die Mission der Adventisten sei, die biblische Botschaft zu verkündigen.

Die anfänglich kleine Gruppe von sabbatarischen Adventisten nahm zuerst an, daß sich ihre Mission allein auf andere Adventisten zu beschränken habe. In diesem Zusammenhang wird das „Shut Door“-Konzept mit umfangreichem Quellenmaterial neu aufgearbeitet und durchleuchtet. Damsteegt beschreibt dann die weitere Entwicklung des Missionsverständnisses, das sich schließlich global ausrichtet und universale Züge annimmt, und stark mit dem Schriftverständnis der Siebenten-Tags-Adventisten verbunden ist.

Damsteegt hat eine außerordentlich detaillierte und umfangreiche Forschungsarbeit an Hand von ungedruckten und gedruckten Primärquellen vorgelegt. Das Quellenmaterial ist sorgfältig verarbeitet. Diese Dissertation ist eigentlich mehr als man erwartet, denn sie ist zugleich ein deskriptiv-analytisches Compendium zum Ursprung und zur Entwicklung des ganzen theologischen, missiologischen und sozialen Gedankengutes der formativen Periode der Siebenten-Tags-Adventisten. Kaum ein Forscher der Konfessionskunde, der modernen Kirchengeschichte und der Missionswissenschaft wird es sich leisten können, an dieser Studie vorbeizugehen.

Damsteegt ist Niederländer, dessen Englisch sehr gut ist, aber durch einen stark konzentrierten Stil manchmal Schwierigkeiten bereitet. Der Druck ist sauber und hat verhältnismäßig wenig Fehler, die, wie anzunehmen ist, in der augenblicklich angekündigten zweiten Auflage wohl korrigiert werden.

*Andrews University*

*C. Mervyn Maxwell*

Wilhelm Emmanuel Freiherr v. Ketteler: *Sämtliche Werke und Briefe*. Im Auftrage der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz hg. v. Erwin Iserloh. Abt. I, Bd. 1: Schriften, Aufsätze und Reden 1848–1866, XV u. 808 S.; Abt. I, Bd. 4: Schriften, Aufsätze und Reden 1871–1877, XI u. 725 S.; Mainz (v. Hase & Koehler) 1977.

Pünktlich zum 100. Todesjahr Kettelers († 13. Juli 1877) erschienen die beiden ersten Bände der von E. Iserloh im Auftrag der Mainzer Akademie hg. Gesamtausgabe, deren I. Abteilung: Schriften, Aufsätze und Reden auf fünf Bände berechnet ist.

Über die außerordentliche Bedeutung des vor allem in sozialpolitischer Hinsicht als „Arbeiterbischof“ bekannt gewordenen Ketteler sind hier nicht viele Worte zu verlieren. Sie hat ihren Niederschlag u. a. in der Fülle einschlägiger Literatur gefunden, für die es bzgl. der übrigen deutschen Bischöfe des 19. Jahrhunderts, abgesehen vielleicht von J. M. Sailer, keine Parallele gibt. Es blieb Ketteler, der zur Aktion drängte, freilich versagt, von Mainz, wo er zwar nicht an der Peripherie, aber auch nicht im Zentrum der deutschen Katholiken wirkte, auf ein größeres Bistum transferiert zu werden. Alle entsprechenden Bemühungen sind am Widerstand der betreffenden Regierungen gescheitert, die zwar nicht sein soziales, wohl aber sein Engagement für die Freiheit der Kirche fürchteten. Dennoch hat sich die Wirksamkeit Kettelers keineswegs in seinem Bistum Mainz erschöpft. Er hat dieses zwar in seinem langjährigen Episkopat (1850–1877) dank der seit 1848 gegebenen Kirchenfreiheit erst eigentlich zum neuen Bistum formen können. Aber seine vielfältige sozial- und kirchenpolitische Wirksamkeit strahlte weit über Mainz aus. Neben den Erzbischöfen Geissel und Melchers von Köln, die zumal seit der Einrichtung von Bischofskonferenzen die gegebenen Wortführer des klein- bzw. nordwestdeutschen Katholizismus wurden, nahm Ketteler so intensiv wie kein anderer seiner Amtsbrüder teil an dem regen politischen, sozialen und kirchlichen Geschehen seiner Zeit. In vielfacher Hinsicht ist er dabei sogar zum *spiritus rector* des nordwestdeutschen Episkopates geworden. Dabei dominierten einerseits jener fast unbehinderte innerkirchliche Aufbau der 1850er Jahre, die man seit dem Kultur-